

## Betrachtungen zur Fastenzeit 2020



### Sonntag erste Fastenwoche

Der bescheidene Jordan speist den See Genezareth, den niedrigsten Süßwassersee der Erde. Das Gebiet ist auch eine der ersten menschlichen Siedlungen der Welt. Auf unserer Bootsfahrt spürte ich, dass es etwas gibt, das wir den Geist des Ortes nennen können. Es gibt den Geist des Sees von Genezareth, wie es auch den Geist von Bonnevaux gibt, eine besondere Energie und Präsenz, die man an bestimmten Orten intensiv spürt und die einem beim ersten Besuch das Gefühl gibt, lange vertraut zu sein.

Hier wandelte Jesus auf dem Wasser, hier rettete er Petrus in seinem Zweifel vor dem Ertrinken, und hier bereitete er nach der Auferstehung seinen Freunden ein Frühstück aus Fischen zu. Am frühen Morgen in der Mitte des Sees angelangt, stellten wir den Bootsmotor ab, lasen Bibelstellen, die vom See berichten, und saßen dann lange Zeit in stiller Gegenwart.

Als Jesus damals den Sturm beruhigte, wurde er von seinen verängstigten Gefährten geweckt, die nicht glauben konnten, wie er in einem solchen Sturm schlafen konnte. Er tadelte sie für ihren Mangel an Vertrauen. Im Frieden des Sees von Genezareth, wie in der Stille der Wüste, wird unser gewöhnliches endloses Fragen und das rastlose Verlangen des Geistes nach Sicherheit und Beruhigung für eine Weile besänftigt. Auch in besonderen Zeiten der Meditation können wir in einen Raum tiefer Stille und Ruhe eintreten, frei von Gedanken, nur vage gewahr, dass die Gedanken hinter dem Bühnenvorhang

weiterplappern. Wir könnten unsere Aufmerksamkeit auf diese unruhigen Gedanken richten, aber warum sollten wir das tun? Bald genug werden wir wieder dorthin zurückkehren.

Diese Momente könnten wir als 'gute Meditationen' bezeichnen. Aber im Großen und Ganzen sind sie nicht besser als die Zeiten der Turbulenzen oder des Kampfes, die wir die "schlechten" oder "schwierigen" Zeiten nennen. Der Frieden der Auferstehung, den wir suchen und nach dem wir uns sehnen und den wir schmecken können, ist anders als beide. Er liegt beiden zugrunde und enthält beide. Das ist der Frieden, der nicht erschüttert wird, selbst wenn unser Leben durch Stürme ergriffen wird oder wenn in unserer inneren Arbeit plötzlich und unerwartet Phasen innerlich Turbulenzen aufziehen.

Je vertrauter wir mit diesem Frieden werden, den wir nicht verstehen können, desto freier werden wir davon, von "guten" Meditationen abhängig zu sein und "schwierige" zu fürchten. Diese Freiheit erlaubte es Jesus, durch alle Schwierigkeiten, Ablehnung und schließlich durch Bedrängnis und Gewalt zu gehen, und dies mit einer Art der Loslösung und Zurückgezogenheit, die nicht in einer Blase der Selbstgenügsamkeit isoliert, sondern zu tieferer Verbundenheit mit anderen führt. In seinem Fall vergegenwärtigt sich seine einzigartige Identität *allen* anderen, von den frühesten menschlichen Siedlern am Ufer des Sees, Jahrtausende zuvor, bis hin zu seinen Freunden und Jüngern, mit denen er durch Galiläa und Judäa wanderte.

Im Frieden der Nicht-Dualität sind wir allen mitfühlend verbunden. Aus diesem Gleichmut heraus erkannte Jesus den Ursprung der Versuchungen, denen er nach seinen vierzig Tagen in der Wüste ausgesetzt war. Wenn wir für das universelle Selbst erwachen, ist es nicht so schwierig, der Stimme des Egos ins Gesicht zu blicken - wie wir im heutigen Evangelium lesen. (Matthäus 4,1-11).

Laurence Freeman OSB

(Übersetzung: Tobias Schnabel)